

VÖLKLINGER SCHÄTZE



Nr. 1 100 Jahre Feuerlöschwesen in Völklingen:
1830 – 1930

von Achim Becker



100 Jahre Feuerlöschwesen in Völklingen: 1830 – 1930

von Achim Becker

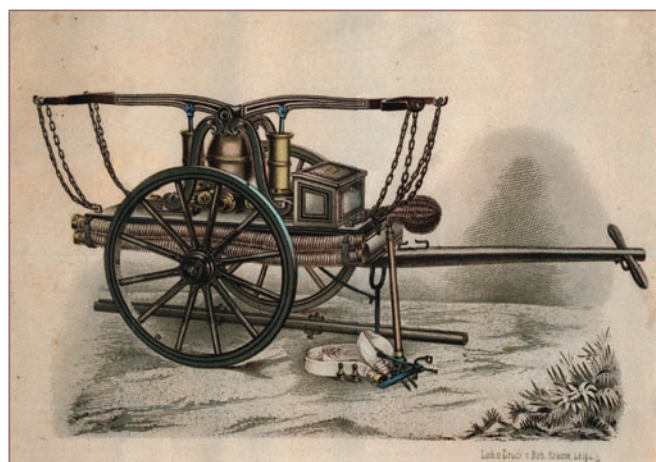
Neben der Polizei ist die Feuerwehr sicherlich die Institution der Öffentlichen Hand, die aufgrund ihrer Aufgabe, die den Schutz von Leben und Eigentum der Bevölkerung umfasst, zu Recht die höchste Anerkennung in der Öffentlichkeit genießt. Dies gilt insbesondere dann, wenn es sich um freiwillige Feuerwehren handelt, bei denen Menschen zum Wohle ihrer Mitbürger ihre Freizeit opfern und oft genug auch ihre Gesundheit riskieren.

Für die Freiwillige Feuerwehr Völklingen ist das Jahr 2008 ein besonderes Jahr, nämlich ein Jahr der Jubiläen. Die Löschzüge IV, V und VI, also Wehrden, Fürstenhausen und Geislautern werden 100 Jahre alt. Das Stadtarchiv Völklingen gratuliert dazu ganz herzlich mit dieser Ausgabe der *Vöklinger Schätze*, die sich ebenfalls mit einhundert Jahren Vöklinger Feuerwehrgeschichte befasst – aber nicht mit den letzten einhundert Jahren seit der Gründung der oben genannten Löschzüge, sondern mit den ersten hundert Jahren Feuerwehrgeschichte überhaupt, die im Stadtarchiv ihre Spuren hinterlassen haben.

Auch diesmal haben wieder viele Freunde des Stadtarchivs Völklingen dazu beigetragen, dass dieses Heft zustande kommen konnte. Dafür soll an dieser Stelle gedankt werden. Ein ganz besonderer Dank gilt dabei Horst Kunkel, Wolfgang Lorenz, Gerhard Michels, Kai Forster und Ulf Hoffmann für die Überlassung von historischen Fotos und Informationsmaterial sowie Dr. Jens Heckl für die Textrevision.

Als Besonderheit liegt dieser Ausgabe das Faksimile eines Werbeplakates von 1858 des Feuerlöschgeräteherstellers Carl Metz aus Heidelberg bei. Auf diesem Plakat wurde der Wettstreit zwischen den Konkurrenten Letestu aus Paris und Metz bei der Pariser Weltausstellung 1855 verewigt, den Metz für sich entscheiden konnte.

Die Brandbekämpfung in der preußischen Rheinprovinz im frühen 19. Jahrhundert

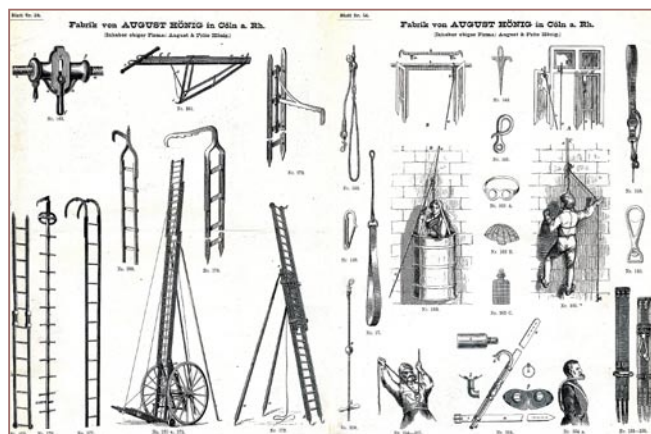


Skurril anmutende Feuerspritzen bestimmten das Feuerlöschwesen im 19. Jahrhundert: Ein so genannter Hydrophor der Firma Jauck aus dem Jahr 1873 (Stadtarchiv Völklingen, A 1102)

Die derzeit ältesten erschlossenen Unterlagen zum Feuerlöschwesen im Stadtarchiv Völklingen stammen aus dem Jahr 1830 und betreffen die Anschaffung einer Feuerspritze

ze durch den Bürgermeister Carl Kunkel für die Gemeinde Püttlingen, die damals noch zur Bürgermeisterei Völklingen gehörte. Der Koblenzer Feuerlöschgerätehersteller Druckenmüller hatte eine vierräderige Feuerspritze in verschiedenen Ausführungen angeboten, die dann schließlich auch vom Bürgermeister zu einem Preis von 230 Talern bestellt wurde.¹ Da sich die Räder in der damaligen Zeit jedoch langsam drehten, geschah es, dass die Firma Druckenmüller das Feuerlöschgerät erst drei Jahre nach der Angebotserstellung auslieferte. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie das Feuerlöschwesen im 19. Jahrhundert eigentlich geregelt war.

Bereits zur Zeit der französischen Herrschaft unter Napoleon Bonaparte wurden in den größeren Städten so genannte *Pompiercorps* gegründet, die militärisch organisiert waren. Diese Organisationsstrukturen wurden in den Feuerlöschkompanien der preußischen Rheinprovinz, zu der auch der Kreis Saarbrücken und damit die heutige Stadt Völklingen ab 1816 gehörten, beibehalten. 1837 erließ der Trierer Regierungspräsident Adalbert von Ladenberg eine *Feuerordnung für den Regierungsbezirk Trier*. In seinem Kern bestimmte diese Feuerordnung für die damaligen Brandbekämpfungsorganisationen, dass die Bürger für drei Jahre zum Einsatz in einem Brandkorps verpflichtet werden konnten. Ein Brandkorps sollte dabei aus 28



Im 19. Jahrhundert übliche Feuerwehrleitern und Rettungszubehör aus einem Katalog der Firma Hönig aus Köln von 1874 (Stadtarchiv Völklingen, A 1102)

Männern im Alter von 15 bis 60 Jahren bestehen. Zur technischen Grundausstattung sollten mindestens eine Feuerspritze sowie Schläuche, Beile, Hacken und weitere Werkzeuge gehören. Die Feuerwehrleute sollten durch ein zu tragendes Abzeichen erkennbar sein, und zweimal im Jahr war der Umgang mit den Löschgeräten zu üben. Während die Wehrführer und ihre Stellvertreter ehrenamtlich tätig waren, erhielten die Mitglieder dieser Pflichtfeuerwehren ein Entgelt für ihre Einsätze.

Freiwillige Feuerwehren finden sich vor 1860 in Preußen jedoch kaum oder gar nicht. Eine freiwillige Feuerwehr zeichnet sich nach Leupold dadurch aus, dass sie eine Organisation mit strenger Rangordnung sowie unterschiedlichen, fest definierten Aufgabengebieten zum Zweck der Brandbekämpfung bildet.

¹ Zur besseren Einordnung: Bei der Einführung der Mark als einheitliches Zahlungsmittel am 14.02.1871 wurde der folgende Umrechnungskurs festgelegt:
1 Taler = 3 Mark.

Diese Organisation muss ihrem Zweck entsprechend ausgerüstet sein und regelmäßige Übungen und Versammlungen abhalten, wobei die Mitgliedschaft vollkommen freiwillig zu sein hat.

Zwar gibt es einige freiwillige Feuerwehren, die stolz auf ihre frühe Gründung verweisen, wie etwa die Freiwillige Feuerwehr Saarlouis, die 1811 als Gründungsjahr angibt, in der historischen Fachliteratur wird jedoch darauf hingewiesen, dass erst ab 1860 tatsächlich von freiwilligen Feuerwehren gesprochen werden kann, auch wenn die früheren Formen der Brandbekämpfungskorps in dem einen oder anderen Fall durchaus ein gewisses Maß an Freiwilligkeit kennzeichnete. Der Beitritt zur Feuerlöschkompanie in Saarlouis war völlig freiwillig, und regelmäßige Feuerlöschübungen waren ebenfalls Pflicht. Trotzdem waren darüber hinaus laut Saarlouiser Polizeiverordnung von 1828 alle weiteren gesunden Einwohner dazu verpflichtet, sich im Brandfall zur Brandstelle zu begeben und dort Hilfstätigkeiten auszuführen. Damit kann man im engen Sinne der Definition nach Leupold eigentlich nicht mehr von einer freiwilligen Feuerwehr sprechen.

Der Provinzialfeuerwehrverband

Die Institution der freiwilligen Feuerwehr entstand in unserer Region nicht aus den bestehenden Feuerlöschorganisationen des frühen 19. Jahrhunderts, sondern sie entwickelte sich in Süddeutschland aus den Turnerbewegungen heraus und gelangte von dort in den 1860er Jahren in die preußische Rheinprovinz und damit auch ins Saarland. Nachdem sich in dieser Zeit binnen kurzem einige freiwillige Feuerwehren gegründet hatten, entstand bei den Mitgliedern rasch das Bedürfnis, sich mit Feuerwehrleuten anderer Wehren zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu treffen. Dieses Anliegen führte in Preußen nach und nach zur Gründung der Provinzialfeuerwehrverbände, wie dem Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrverband, der, nach einigen früheren Versammlungen ab 1862, offiziell im Jahr 1868 ins Leben gerufen wurde. Zweck des Verbandes war die Förderung der freiwilligen Feuerwehrsache durch den Erfahrungsaustausch auf Feuerwehrtagen sowie durch die Abhaltung von Löschübungen und die Durchführung öffentlicher Ausstellungen von Feuerwehrgeräten. 1891 spaltete sich der Verband in den Westfälischen Feuerwehrverband und den Feuerwehrverband der Rheinprovinz auf, der dann noch weiter in Kreisverbände untergliedert wurde. Die Einrichtung von Sterbe- und Unterstützungskassen durch die Kreisverbände war ein Aspekt, der



Die Feuerwehruniformen ähnelten in preußischer Zeit oft den Polizeiuniformen: Die zur Uniform gehörende Pickelhaube von Richard Hafner sen. von der Freiwilligen Feuerwehr Fürstenhausen (Bildarchiv Wolfgang Lorenz)

die Mitgliedschaft in einer freiwilligen Feuerwehr gerade für Angehörige der weniger begüterten Bevölkerungsschichten attraktiv machte. Ein in diesem Kontext weiteres dringendes Anliegen, das der Rheinisch-Westfälische Feuerwehrverband 1882 gegenüber dem Oberpräsidenten² der Rheinprovinz durchsetzen und seine Nachfolgeorganisation, der Feuerwehrverband der Rheinprovinz, in der Folgezeit erweitern konnte, war die Einrichtung und der Ausbau von Unfallversicherungskassen für im Einsatz verunglückte Feuerwehrleute.

Die Feuerwehr als Pflichtaufgabe

Das Brandbekämpfungswesen in Preußen gestaltete sich im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr uneinheitlich. Es gab Berufsfeuerwehren in einigen wenigen großen Städten und ansonsten Pflicht- oder freiwillige Feuerwehren in den kleineren Städten und Landgemeinden oder aber auch gar keine organisierte Brandbekämpfung. Der preußische Innenminister Hans Christian Friedrich Wilhelm Freiherr von Hammerstein-Loxten wies die Oberpräsidenten am 7. März 1905 deshalb an, Musterortsstatuten und Polizeiverordnungen zur Regelung des Feuerlöschwesens in ihren Provinzen zu entwerfen. Der damalige Oberpräsident der Rheinprovinz, Clemens August Freiherr von Schorlemer-Lieser, erarbeitete in Zusammenarbeit mit dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz eine *Feuerpolizeiverordnung für die Rheinprovinz*, die am 30. November 1906 in Kraft trat und das Feuerlöschwesen in der Rheinprovinz gänzlich neu regelte. Die wichtigsten Neuregelungen, die sich hieraus ergaben, waren, dass jede Gemeinde dazu verpflichtet wurde, eine Feuerwehr auf ihre Kosten einzurichten und auszustatten, unabhängig

davon, ob es sich um eine freiwillige oder um eine Pflichtfeuerwehr handelte. Des Weiteren erhielt die Feuerwehr für ihre Einsätze polizeiliche Gewaltbefugnis vergleichbar einer Schutzwehr. Sie wurde deshalb dem Bürgermeister unterstellt, der die Polizeiobrigkeit in seiner Bürgermeisterei repräsentierte.

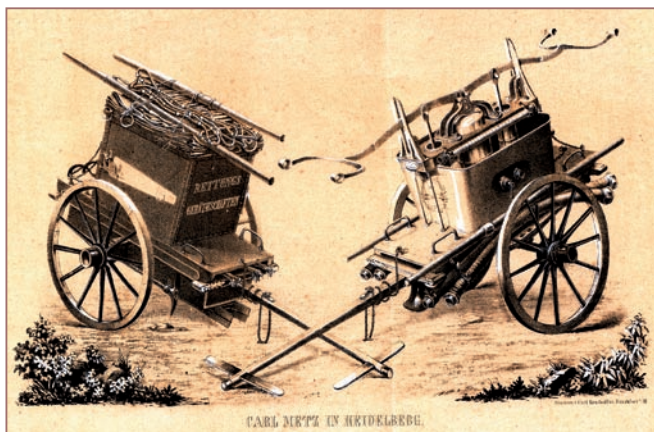
Für die freiwilligen Feuerwehren wurde bestimmt, dass sie über behördlich genehmigte Satzungen verfügen und Mitglieder im Feuerwehrverband der Rheinprovinz sein mussten. Der Dienst in der Wehr war ehrenamtlich, Entschädigungen durften nur für Brand- oder Theaterwachen angenommen werden. Die Organisationsstruktur sah vor, dass eine Ordnungsabteilung, eine Rettungsabteilung sowie eine Spritzenabteilung aufgestellt werden mussten. Außerdem sollte eine Wassermannschaft gebildet werden, falls vor Ort keine Wasserleitungen existieren sollten. Ferner hatte die Feuerwehr uniformiert zu sein, und es wurde eine Mindestausstattung an Löschgeräten verbindlich vorgeschrieben, über die jede freiwillige Feuerwehr verfügen musste. Dazu gehörten unter anderem ein Gerätewagen für die Rettungsabteilung sowie eine fahrbare Abprotzspritze.³



Feuerwehrparade auf dem Vöklinger Marktplatz im Jahre 1910 (Bildarchiv Horst Kunkel)

² Der Oberpräsident war in Preußen der Verwaltungschef einer Provinz.

³ Der Begriff Abprotzen kommt aus dem Militär-, genauer gesagt dem Artilleriewesen und bedeutet, dass ein Geschütz oder hier eine Feuerspritze für den Einsatz von ihrem Vordervagen getrennt bzw. vom Fahrgestell heruntergenommen werden kann.



Ein Gerätewagen mit Rettungsutensilien und eine Abprotzspritze des Heidelberger Feuerlöschgeräteherstellers Metz: Ausrüstungsgegenstände, die nach dem Erlass des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 30. November 1906 zwingend zur Mindestausrüstung für Feuerwehren gehörten. Das Modell der abgebildeten Feuerspritze gehörte zur Ausstattung der Löscheinheiten der Gemeinden Völklingen (1872) und Luisenthal (1874) (Stadtarchiv Völklingen, A 1102)



1931 trat die Freiwilligen Feuerwehr Völklingen mit Leiterwagen und Feuerspritzen auf dem hiesigen Marktplatz an (Bildarchiv Horst Kunkel)

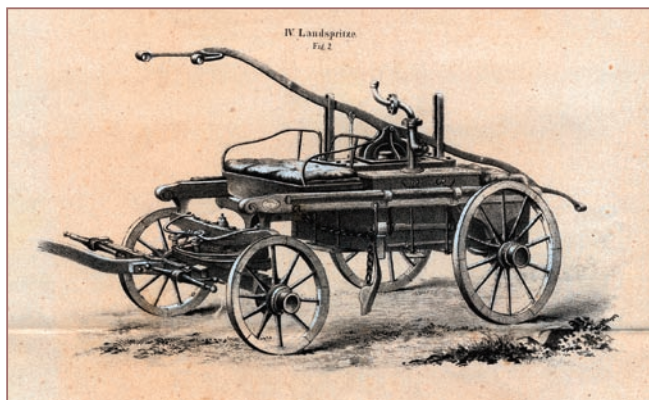
Des Weiteren wurde die Abhaltung regelmäßiger Übungen nach der Übungsordnung des Provinzialfeuerwehrverbandes nach einem alljährlich aufzustellenden Dienstplan vorgeschrieben. Außerdem wurden die Gemeinden zur Versicherung der Feuerwehrmitglieder gegen Unfälle und Krankheiten sowie zum Abschluss einer Haftpflichtversicherung verpflichtet.

Das Feuerwehrwesen in Völklingen



Jakob Kühlwein, von 1851 bis 1879 Vöcklinger Bürgermeister, war ein großer Förderer des Feuerwehrwesens in seinem Bürgermeistereibezirk (Bildarchiv der Stadt Vöcklingen)

Mit der Gründung am 25. Juli 1872 ist die Freiwillige Feuerwehr Vöcklingen vermutlich die älteste freiwillige Feuerwehr auf dem Gebiet der heutigen Stadt Vöcklingen. Die Gründung erfolgte damals zunächst zusätzlich zu einer bereits bestehenden Pflichtfeuerwehr und ging maßgeblich auf Bürgermeister Jakob Kühlwein zurück. Es wurden zwei Löschzüge für Vöcklingen und Obervöcklingen gebildet. Überhaupt hat sich Bürgermeister Kühlwein während seiner Amtszeit von 1851 bis



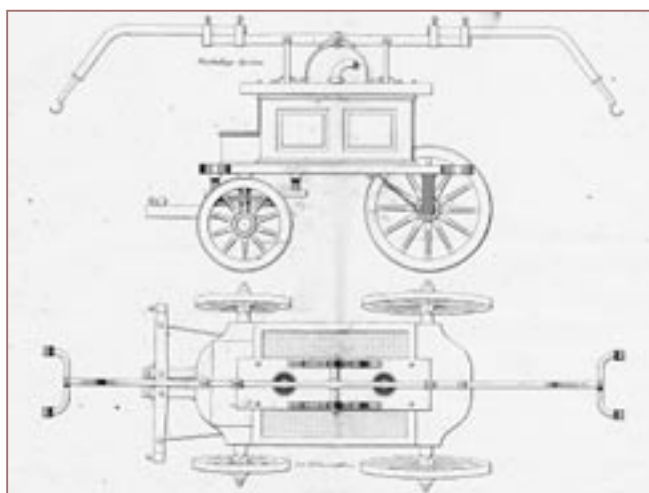
Landspritze Nr. IV der Firma Metz, die 1858 für die Feuerwehr der Gemeinde Vöcklingen angeschafft wurde. Die Kosten beliefen sich damals auf 1.000 Taler (Stadtarchiv Vöcklingen, A 1102)



Zweirädrige Druck-Feuerspritze Nr. III
von
Joseph Beduwe in Aachen.

Preis, incl. des nachbenannten Zubehörs, Thlr. 110.

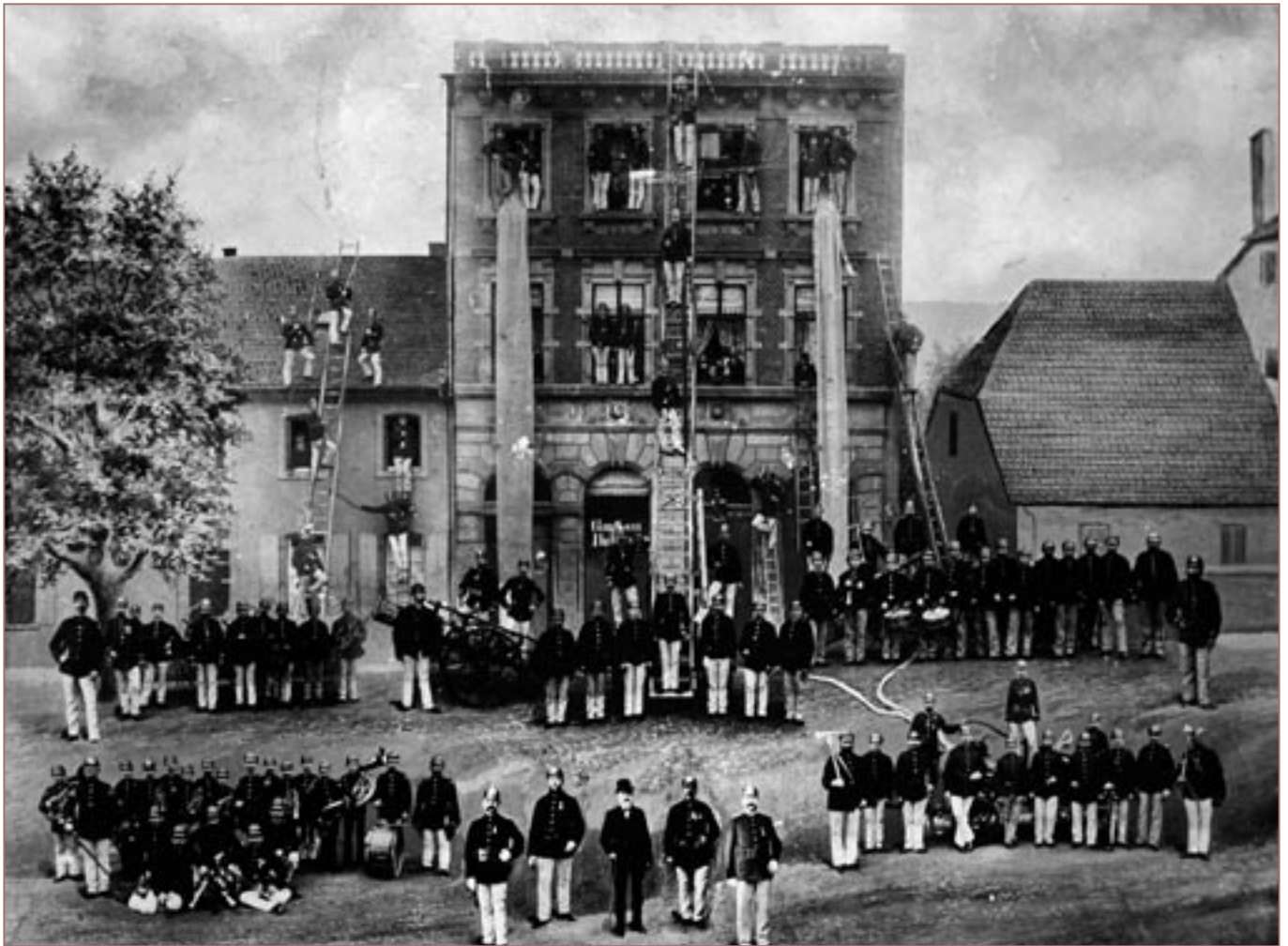
Mit der zweirädrigen Druck-Feuerspritze von Beduwe waren die Feuerlöschzüge der Gemeinden Fürstenhausen und Wehrden ab 1858 ausgerüstet (Stadtarchiv Vöcklingen, A 1102)



Zeichnung der 1865 von der Firma Lehmann an die Gemeinde Geislautern gelieferten großen, vierrädrigen Feuerspritze (Stadtarchiv Vöcklingen, A 1102)

1879 sehr stark für das Feuerlöschwesen und insbesondere für die technische Ausstattung der Brandkorps in seiner Bürgermeisterei eingesetzt. So wurden unter seiner Ägide sämtliche auf dem Gebiet der Bürgermeisterei Vöcklingen bestehenden Feuerlöschleinheiten mit Feuerspritzen ausgerüstet.

1858 erhielt das Brandbekämpfungskorps der Gemeinde Vöcklingen eine große vierrädrige Saugspritze des Feu-



Diese Fotomontage zeigt die Freiwillige Feuerwehr Völklingen 1885 bei einer Löschübung. Unten in der Bildmitte befindet sich Carl Stürmer, von 1879 bis 1903 Völklinger Bürgermeister. Es ist das einzige bekannte Foto, auf dem der langjährige Völklinger Amtsbürgermeister abgelichtet ist (Bildarchiv der Stadt Völklingen)

erlöschgeräteherstellers Carl Metz aus Heidelberg, die von zwei Pferden gezogen wurde. Der Preis für das gute Stück betrug seinerzeit 1.000 Taler. Anlässlich der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr kam 1872 noch eine kleine Abprotzspritze desselben Herstellers für 600 Taler hinzu. Die Gemeinden Fürstenhausen und Wehrden erhielten 1858 jeweils eine zweirädrige Druckfeuerspritze der Firma Joseph Beduwe aus Aachen zum Preis von jeweils 110 Talern. Für die Gemeinde Geislauren wurde 1865 eine große vierrädrige Feuerspritze der Firma Lehmann aus Neuwied für 290 Taler beschafft, und die Gemeinde Luisenthal wurde 1874, wie bereits die Freiwillige Feuerwehr Völklingen zwei Jahre zuvor, mit einer kleinen Abprotzspritze von Carl Metz ausgestattet.

Kühlweins Nachfolger waren der Feuerwehrsache aber anscheinend nicht mehr im gleichen Maße zugetan wie der Bürgermeister, in dessen Amtszeit ja schon die Erbauung des ersten Völklinger Rathauses 1876 fällt. Insbesondere der langjährige Bürgermeister Carl Stürmer (1879 – 1903) hat während seiner 24 Dienstjahre dem Bereich der Brandbekämpfung keine große Bedeutung zugeschrieben. Zwar hat er durchaus die bereits vorhandene Feuerlöschschrüstung erhalten und auch defekte Schläuche oder Löscheimer ersetzen lassen. Eine weitere Förderung oder die Modernisierung der Brandbekämpfungseinheiten sucht man aber während seiner Amtszeit vergeblich. Im Gegenteil, 1892/93 ließ er einen Zuschuss von 300 Mark der Rheinischen-Provinzial-Feuer-



Das 1907 erbaute Völklinger Feuerwehrdepot stand Ecke Hoch- und Kühlweinstraße (Bildarchiv der Stadt Völklingen)



Societät für die Beschaffung einer neuen Feuerspritze für die Bürgermeisterei Vöcklingen verfallen. Im darauf folgenden Jahr lehnte er sogar die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr in der Gemeinde Geislauren aus finanziellen Gründen ab. Diese Haltung sollte noch schwerwiegende Folgen haben, wie der weitere Verlauf der Geschichte zeigen wird.

Verpflichtet durch den bereits erwähnten Erlass des Oberpräsidenten vom 30. November 1906 begannen die Kommunen in der Folgezeit ihr Feuerlöschwesen entsprechend neu zu ordnen. Die Gemeinde Vöcklingen baute somit 1907 für ihre freiwillige Feuerwehr ein Gerätehaus mit Schlauchtrockenturm an der Ecke Hoch- und Kühlweinstraße. Die Baukosten beliefen sich

Freiwillige Feuerwehr.

Zur Gründung der Löschzüge in Wehrden, Geislauren und Fürstenhausen, haben sich bereits eine Anzahl Kameraden gemeldet. Zur weiteren Besprechung werden diese und außerdem alle diejenigen Personen, welche noch nachträglich bereit sind, der Feuerwehr beizutreten, an nachstehenden Tagen eingeladen:

In Wehrden am Mittwoch, den 3. Juni d. J., abends 8 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Nikolaus Rupp.

In Geislauren am Freitag, den 5. Juni d. J., abends 8 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Josef Rupp.

In Fürstenhausen am Donnerstag, den 4. Juni d. J., abends 8 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Karl Maul.

Vöcklingen, den 30. Mai 1908.

Der Oberbrandmeister:
Anlebe.

Anzeige in der Vöcklinger Zeitung vom 30. Mai 1908 zur Gründung der freiwilligen Feuerwehren von Fürstenhausen, Geislauren und Wehrden (Stadtarchiv Vöcklingen, D-ZA 36)

damals auf 100.000 Mark. In den Gemeinden der Bürgermeisterei Vöcklingen, die bis zu diesem Zeitpunkt noch über keine freiwilligen Feuerwehren verfügten, gründeten sich alsbald freiwillige Löschzüge. In Fürstenhausen, Geislauren und Wehrden geschah dies im Jahr 1908, Luisenthal erhielt ein Jahr später seine freiwillige Feuerwehr. Mit der Freiwilligen Feuerwehr Fenne kam schließlich 1922 noch ein weiterer Löschzug hinzu. Die Freiwillige Feuerwehr der Bürgermeisterei Vöcklingen verfügte damit zu diesem Zeitpunkt über insgesamt 314 Feuerwehrmänner die sich auf sieben Löschzüge verteilten, zwei für Vöcklingen und jeweils einer für die übrigen Gemeinden.

Es gab aber auf dem Gebiet der damaligen Bürgermeisterei Vöcklingen noch eine weitere Feuerwehr, die hier nicht



Die Hüttenfeuerwehr im Jahr 1902 mit Leiter, Schlauchwagen und Feuerspritze (Bildarchiv Horst Kunkel)

unerwähnt bleiben soll, nämlich die Werksfeuerwehr der Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke. Die so genannte Hüttenfeuerwehr wurde im Jahr 1900 gegründet und war mit drei Abprotzspritzen ausgestattet. Ihre ursprüngliche Aufgabe betraf natürlich den Brandschutz der Gebäude auf dem Werksgelände, doch 1903 erklärte sich Firmenchef Hermann Röchling auf Anfrage der für das Feuerlöschwesen zuständigen Vöcklinger Polizeibehörde bereit, die Hüttenfeuerwehr auch außerhalb des Werksgeländes in den Gemeinden Vöcklingen und Wehrden zu Löscheinsätzen ausrücken zu lassen.

Kommen wir an dieser Stelle noch einmal zurück zur Freiwilligen Feuerwehr Wehrden. Sie gehört zusammen mit den Löschzügen aus Fürstenhausen und Geislauren zu den zuvor genannten Einheiten, die in diesem Jahr ihr 100jähriges Jubiläum feiern. Aber ist das auch wirklich richtig? Im Stadtarchiv befindet sich unter der Signatur A 1106 eine Akte mit den Namenslisten der Feuerwehrmänner, denen am 22. Februar 1866 ihre Ernennungsurkunden ausgehändigt wurden. Leider wurde dabei nicht vermerkt, ob es sich um eine Pflicht- oder eine freiwillige Feuerwehr gehandelt hat. Aufgeführt sind hier 57 Mitglieder der Wehrdener Feuerwehr mit der Angabe ihres Dienstgrades sowie ihres Zivilberufes. Eingeteilt wurden sie demzufolge in eine Spritzenabteilung, das waren die Personen,



Feuerspritze und Ausrüstungsgegenstände (1874) der Firma Carl Metz aus Heidelberg (Stadtarchiv Vöcklingen, A 1102)

welche die Feuerspritze betätigten, eine Wasserabteilung, die dafür zu sorgen hatte, dass der Wasserbehälter der Feuerspritze immer gefüllt war, eine Leiter- und Hackenabteilung sowie eine Rettungsabteilung. Diese Untergliederung entspricht in etwa den Vorgaben, die der Rheinisch-Westfälische Feuerwehrverband für die Organisation von freiwilligen Feuerwehren vorgesehen hatte. Auch das Ernennungsjahr 1866 spricht dafür, dass es sich in Wehrden um eine freiwillige Feuerwehr gehandelt hat, da in den 1860er Jahren eine erste Gründungswelle von freiwilligen Feuerwehren durch die Rheinprovinz ging. Wäre das auch hier der Fall, dann dürfte die Freiwillige Feuerwehr Wehrden für sich in Anspruch nehmen, die älteste freiwillige Feuerwehr auf dem Gebiet der heutigen Stadt Vöcklingen zu sein. Doch leider lässt die Aktenlage es nicht zu, dies mit absoluter Sicherheit zu behaupten. Es steht auch definitiv fest, dass es zwischen 1866 und 1908 für einen unbekannten Zeitraum keine Feuerwehr gegeben hat, zumindest keine freiwillige, da sich ansonsten 1908 die (Neu-) Gründung erübrigte hätte.

In den zur ehemaligen Bürgermeisterei Ludweiler gehörenden Ortsteilen Lauterbach und Ludweiler existierten selbstver-



Stolz präsentierte sich die Freiwillige Feuerwehr Ludweiler auf diesem Gruppenfoto aus dem Jahr 1902 (Freiwillige Feuerwehr Ludweiler)

ständig auch Brandschutzkorps. In Ludweiler wurde bereits am 18. Februar 1838 eine Pflichtfeuerwehr aufgestellt, die aus einer Feuerlösch- und einer Rettungskompanie bestand. 1884 wurde dann schließlich infolge eines Gemeinderatsbeschlusses



Löschübungen waren seit jeher ein wichtiger Bestandteil der Feuerwehrarbeit. Auf diesem Foto aus dem Jahr 1912 sieht man die Freiwillige Feuerwehr Vöcklingen (im Vordergrund mit den hellen Hosen) und die Werksfeuerwehr der Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke bei einer gemeinsamen Übung am Schlafhaus der Firma Röchling (Bildarchiv Horst Kunkel)

vom 22. Februar 1884 die Freiwillige Feuerwehr Ludweiler gegründet. 1890 wurde letztlich auch in Lauterbach eine freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen. Diese konnte in das 14 Jahre zuvor errichtete Spritzenhaus an der Karlsbrunner Straße einziehen. Am 29. April 1908 schlossen sich die einzelnen Löschzüge der Bürgermeisterei zum Feuerlöschverband Ludweiler unter Leitung des Amtsbürgermeisters Wilhelm Poller zusammen. Die erste gemeinsame Hauptübung wurde im August 1911 in Karlsbrunn abgehalten.

Ein eminentes Problem für alle Feuerwehren stellte natürlich die Wasserbeschaffung bei Ausbruch eines Brandes dar. Im schlimmsten Fall musste das Wasser mit Hanf- oder Ledereimern von einer Wasserstelle zum Brandherd bzw. zur Feuerspritze befördert werden. Deshalb überrascht auch nicht die große Anzahl von Eimern, die bei den einzelnen Löschzügen bereitgehalten wurden. So waren es z. B. 1857 in Ludweiler 141 und 1903 in Vöcklingen 144, Fürstenhausen besaß 1903 43 und Wehrden im selben Jahr

55 Wassereimer. Dies war nötig, da die Wasserversorgung in den Gemeinden oft unzureichend war. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts war damit begonnen worden, Wasserleitungen zu verlegen. Das spiegelt sich auch in der Anzahl der Hydranten wider, die 1903 in der Bürgermeisterei vorhanden waren. In der Gemeinde Vöcklingen waren es 99, in Wehrden 45, in Luisenthal einer und in Geislautern und Fürstenhausen noch gar keiner. Anhand dieser Zahlen kann natürlich gut der Fortschritt bei der Installation des Vöcklinger Wasserversorgungsnetzes nachvollzogen werden. Wohl dem, der 1903 seine Wohnung im Brandfall in der Gemeinde Vöcklingen oder Wehrden hatte.

Zerstörung der Martinskirche

Doch auch ein gut ausgebautes Wassernetz konnte nicht kompensieren, dass die Ausrüstung der Vöcklinger Feuerwehr seit Jahrzehnten nicht modernisiert worden war. Der



Die evangelische Martinskirche im Alten Brühl kurz nach dem Brand vom 12. Februar 1922. Die Kirche war vollständig ausgebrannt und der hintere Dachstuhl eingestürzt (Bildarchiv Horst Kunkel)

12. Februar 1922 sollte deshalb sowohl für die evangelische Kirchengemeinde und die gesamte Gemeinde Völklingen als auch für die Vöcklinger Feuerwehr ein schwarzer Tag werden. Um 14:30 Uhr brach in der evangelischen Martinskirche im Alten Brühl aufgrund eines Kaminbrandes Feuer aus. Die Freiwillige Feuerwehr Vöcklingen wurde sofort benachrichtigt, hatte aber nach ihrem Eintreffen mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Wasserdruck war an den Hydranten vor Ort sehr niedrig und es wehte ein kräftiger Wind, der das Feuer immer wieder aufs Neue entfachte. Die Vöcklinger Feuerwehr war mit ihren veralteten Löschgeräten nicht in der Lage, das Feuer unter Kontrolle zu bringen. Wie die *Püttlinger Volkszeitung* in ihrer Ausgabe vom 13. Februar 1922 berichtete, konnte erst die zur Hilfe geeilte Saarbrücker Feuerwehr mit Hilfe einer modernen Motorspritze das Feuer löschen. Doch da war es bereits zu spät. Die Martinskirche war bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Die Alarmierung der Löschzüge in der Bürgermeisterei Vöcklingen



Branddirektor Carl Hartmann (Bildmitte, an das Fahrzeug gelehnt) mit der 1931 erworbenen zweiten Automotorspritze der Freiwilligen Feuerwehr Vöcklingen vor dem Realgymnasium in der Hohenzollernstraße (Bildarchiv Horst Kunkel)

Branddirektor Carl Hartmann hatte bereits Ende 1921 bei einer Versammlung der Vöcklinger Löschzüge darauf hingewiesen, dass die technische Ausrüstung der Vöcklinger Feuerwehren nicht mehr zeitgemäß sei und dringend die Anschaffung einer längeren Leiter sowie einer Automotorspritze angemahnt. Allerdings bestand aus seiner Sicht noch ein ganz anderes gravierendes Problem, nämlich eine verbesserte Koordinierung der Löschzüge untereinander. Dazu waren vor allem Telefonanschlüsse bei den Wehrführern vonnöten, die aber nicht überall vorhanden waren. Überhaupt war die Umständlichkeit der Alarmierung ein Missstand, der immer wieder seitens des Branddirektors und der Brandmeister beklagt wurde. So beschwerte sich der Vöcklinger Brandmeister Beck am 1. Februar 1922, also noch anderthalb Wochen vor dem Brand der Martinskirche, beim damaligen Bürgermeister Krawutschke über die Unzweckmäßigkeit der gegenwärtigen Regelung: *Als kolossal erschwerend wird empfunden, wenn bei einem Brande in den Außengemeinden, oder aber auch bei einem größeren Brande hier, ein oder der andere Löschzug zur schnellen Hilfeleistung gerufen werden soll. Es ist direkt unmöglich, sich mit dem Brandmeister zu verständigen. So z. B. wird erst die Polizeiwache angerufen, diese benachrichtigt den in der Gemeinde wohnenden Polizeibeamten und dieser, wenn er zufällig zu Hause ist, [...] den vielleicht am anderen Ende des Ortes wohnenden*

Brandmeister. Wie dies sich nun nachts verhält, wenn sich alles zur Ruhe begeben hat, kann man sich leicht vorstellen, und diesem Übelstand muß unter allen Umständen abgeholfen werden.

Nach dieser Beschreibung wundert es schon, dass die Feuerwehren überhaupt rechtzeitig erscheinen konnten, um Brände zu löschen, zumal die Benachrichtigung des jeweils zuständigen Löschzuges eine weitere nicht unbedeutende Schwierigkeit war. Es existierte zwar ein elektrisches Weckersystem zur Alarmierung der Feuerwehrmitglieder, das vom Rathaus aus gesteuert wurde. An dieses System waren aber nicht alle Feuerwehrmänner angeschlossen, und außerdem fiel es recht häufig aus. Sirenen gab es in den 1920er Jahren in Vöcklingen jedoch nur drei. Sie befanden sich auf dem Gelände der Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke, an der Kesselanlage des Richardschachtes in Luisenthal und auf dem Gelände der Fenner Glashütte. Zuständig für den Einsatz der Röchling'schen Hüttensirene war der Branddirektor der Hüttenfeuerwehr Kammer. Die Alarmzeichen für die einzelnen Löschzüge waren folgendermaßen: Für die Löschzüge der Gemeinde Vöcklingen galt das Signal drei mal lang, für den Löschzug Wehrden einmal lang zweimal kurz und das fünf mal wiederholt. Die Freiwillige Feuerwehr Luisenthal wurde einmal lang und fünf mal kurz bei drei Wiederholungen gerufen, und der Fenner Löschzug wurde durch die Sirenenrufe fünf mal lang zu einem Feuer bei der Glashütte und zehn mal kurz zu einem Brand außerhalb des Firmengeländes gerufen. Wem dies verwirrend erscheint, dem kann bestätigt werden, ja, es war tatsächlich verwirrend. Die Branddirektoren Hartmann und Kammer stritten sich ein um das andere Mal um den Sirenenalarm, da die falschen Löschzüge ausgerückt waren.



Werbeplakat aus dem Jahr 1922 für Benzinmotorspritzen der Firma Magirus (Stadtarchiv Vöcklingen, A 1208)

Moderne Zeiten

Die Zerstörung der Martinskirche führte letztlich dazu, dass auch bei der Freiwilligen Feuerwehr Völklingen über eine notwendige Modernisierung in Form einer Motorspritze nachgedacht wurde. Bereits kurz nach dem Brand der Martinskirche holte die Bürgermeistereiverwaltung 1922 bei dem Nutzfahrzeug- und Feuerlöschgerätehersteller Magirus Informationen hinsichtlich der Anschaffung von Motor- und Automobilspritzen ein. Eine zweirädrige Benzinmotorspritze der Firma Magirus wurde der Bürgermeisterei Völklingen im März 1922 zu einem Bruttopreis von 166.175 Mark angeboten. Das klingt nach einer sehr beachtlichen Summe, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass von den Gesamteinnahmen der Freiwilligen Feuerwehr der Bürgermeisterei Völklingen des Jahres 1922 in Höhe von 176.371 Mark der neugegründete Fenner Löschzug komplett ausgerüstet werden musste. Außerdem stand in diesem Jahr noch die Ausrichtung des Kreisfeuerwehrverbandstags anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Völklinger Feuerwehr an.⁴



⁴ Die ungewöhnlich hohen Beträge lassen sich mit der enormen Inflation in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg erklären, die in den Jahren 1922 und 1923 ihren Höhepunkt erreichte. So hatte die Mark im Juli 1922 noch den hundertsten Teil ihres Wertes vom August 1914. Im November 1923, kurz vor der Einführung der Rentenmark, war ihr Wert sogar auf den billionsten Teil zusammengeschrunken.

Es sollten noch sechs weitere Jahre vergehen, bis die Freiwillige Feuerwehr in Völklingen schließlich motorisiert wurde. 1928 war es soweit, und eine Automobilspritze der Firma Magirus bereicherte den Ausstattungspark der Völklinger Feuerwehr.

Sozialer Zusammenhalt

Die Mitgliedschaft bei einer freiwilligen Feuerwehr bedeutete allerdings nicht nur Übungen und Brandbekämpfung. Wichtig war für viele Mitglieder auch die soziale Absicherung durch Unfall- und Sterbeversicherungen. Einige schienen es jedoch nur darauf abgesehen zu haben, denn es gab eine Reihe von Fällen, in denen Mitglieder der Löschzüge der Freiwilligen Feuerwehr der Bürgermeisterei Völklingen nach vorheriger Abmahnung aus der Feuerwehr ausgeschlossen wurden, weil sie wiederholt ohne Entschuldigung nicht zu Löschübungen oder Brandeinsätzen erschienen waren. In diesen Fällen wurde unnachsichtig durchgegriffen und die betreffenden Personen aufgefordert, ihre Uniformen und Ausrüstungsgegenstände, die nicht ihr persönliches Eigentum waren, beim Zeugmeister abzugeben.

Das gesellige Zusammensein war ein weiterer Aspekt, der bei den Feuerwehren gepflegt wurde. Es wurden Feste, Ausflüge, Theaterveranstaltungen, Konzerte und Bälle für die Mitglieder organisiert. In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre schien dieser Umstand aber deutlich an Gewicht zuzunehmen. Die Bedeutung der Vergnügungsveranstaltungen wurde anscheinend so groß, dass die Akten aus diesem Zeitraum kaum mehr etwas anderes als Unterlagen zu Festivitäten enthalten, davon aber reichlich. Dass auch nach wie vor Löschübungen abgehalten wurden, erfährt der Leser lediglich dadurch, dass aus diesem Anlass aufwendige Feste und Bälle veranstaltet wurden. Zusätzlich wurden Ausflüge für die Familien der Feuerwehrmänner durchgeführt, wobei es aber fraglich ist, ob die Zuteilung von zehn Gläsern Bier und zwei Schnitten pro Mann, so geschehen in den Jahren 1928 und 1929, dem harmonischen Familienleben zuträglich war. Aber dennoch, diese Veranstaltungen förderten natürlich den sozialen Zusammenhalt, und das ist wirklich von außerordentlicher Bedeutung in einem Tätigkeitsbereich, in dem sich Menschen in Gefahrensituationen aufeinander verlassen können müssen.





Literatur:

- 50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Wehrden, Völklingen 1958.
- 75 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Mittelstadt Völklingen, Löschbezirk 5 Fürstenhausen. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum, Völklingen-Fürstenhausen 1983.
- 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Mittelstadt Völklingen, Löschbezirk 7 Ludweiler. Festschrift anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Ludweiler, Völklingen-Ludweiler 1984.
- Alt, Herbert: 275 Jahre Lauterbach, Völklingen-Lauterbach 1982.
- Anzeige Freiwillige Feuerwehr, in Vöklinger Zeitung v. 30.05.1908 (Jg. 33) Nr. 126. (StadtAVK, D ZA 36).
- Baltes, Detlef; Enßer, Peter; Pfüll, Horst: 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Mittelstadt Völklingen, Saarbrücken 1997.
- Brand in der Vöklinger Martinskirche, in: Püttlinger Volkszeitung v. 13.02.1922 (Jg. 27 Nr. 35 (StadtAVK, D ZC 41).
- Desgranges, Karl Werner; Eichenwald, Rainer: Freiwillige Feuerwehr Ludweiler, in: 400 Jahre Ludweiler: 1604 – 2004. Herausgegeben vom Heimatkundlichen Verein Warndt e.V., Völklingen-Ludweiler 2004, S. 320 – 324.
- Gründung einer freiwilligen Feuerwehr für den Ortsteil Obervölklingen, in: Vöklinger Zeitung v. 13.07.1909 (Jg. 34) Nr. 126 (StadtAVK, D ZA 39).
- Leupold, Daniel: Die freiwilligen Feuerwehren der Rheinprovinz bis 1918, Köln 2003.
- Maas, Gerhard (Red.): 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Völklingen-Lauterbach 1890 – 1990. Festschrift zum 100jährigen Vereinsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Lauterbach, Schaffhausen 1990.

Impressum

Herausgeber

Stadt Völklingen
Fachbereich:
Wirtschaft, Kultur und Soziales
Fachdienst:
VHS, Kultur, Sport, Archiv
V.i.S.d.P.:
Achim Becker M.A.
Postfach 10 20 40
66310 Völklingen
Telefon: 06898 / 13 – 24 32
Telefax: 06898 / 13 – 25 88
Email: stadtarchiv@voelklingen.de

Redaktion

Diplomarchivar (FH)
Achim Becker M.A.,
Leiter des Vöklinger
Stadtarchivs

Gestaltung & Satz

augentrick, Völklingen
Vera Spreuer

Druck & Verarbeitung

Hauser Druck, Völklingen

Einleger



Letzte und entscheidende Probe
 in dem Preiskampfe bei der Pariser Weltausstellung zwischen
Carl Metz aus Heidelberg
 und seinem nächsten Concurrenten
Letestu aus Paris
 am 19. October 1855.
 vor dem Ksl. Conservatorium der Künste & Wissenschaften in Paris
Links Letestu **Rechts Metz**
 mit einer Maschine mit einer Maschine
 und einem Strahle und zwei Strahlen zugleich
 bei gleicher Bedienungsmannschaft

